

Dokumentation¹

2. „Gratulanten“

Denen auch noch beyzuzehlen diejenige Arth Leute, so man seit etlichen Jahren her *Gratulanten* nennet, und größtentheils arme ohn beförderte Studenten oder auch unbrauchbare *Conversi* sind; haben den *Gratulanten*-Nahmen sich zugezogen, weiln sie mit *Gratulationibus* bey hohen Festen, Geburths- und Nahmens-Tagen, Hochzeiten und Kindtauffen, auch so gar bey der Heil. *Communion* &c. Verehrungen *adquiriren*, mithin unter die Armen gehören, die theils aus der Universitäts-Almosen-Casse und *Fiscis Nationum*, theils auch, vermöge *Compactatorum*, bey E. E. Hochw. Raths Lazareth oder Waysen-Hauße, und dergestalt in gesund- und krancken Tagen ihren nothdürfftigen Unterhalt und Verpflegung, gleichwie auch nach dem Tode die Begräbniß-Kosten haben, inmaßen alle Jahre verschiedene Arme *ex aerariis publicis* begraben werden müssen.

Quelle: *Christoph Ernst Siculs ANNALIVM LIPSIENSIVM MAXIME ACADEMICORVM SECTIO XXVI. Oder Des Leipziger Jahr-Buchs Zu dessen Vierten Bande Erste Fortsetzung. Welche Das Itzt-Lebende Leipzig 1726. Nebst Etwas Alten u. Etwas Neuen eröffnet*, Leipzig 1727 (in: *Annales Lipsienses*, Bd. IV), S. 23.

Aus dem „Jahr-Gedächtniß Des Itzt-Lebenden Leipzigs, 1726“, Abschnitt „Noch andere PRIVATI ACADEMICI so nicht mehr in Studenten-Jahren“. Am 4. 6. 1728 wurde von Dresden aus ein königliches Mandat „wieder die so genannten Gratulanten“ erlassen (Sicul IV, S. 710f.), am 9. 10. 1728 folgte eine lateinisch abgefaßte „Admonition an die armen Studiosos, so sich des Bettelns unter dem Mißbrauch der Gratulationen befleißigen“ (S. 804–806).

¹ Fortsetzung zu BJ 2015, S. 355–360.

3. „Professoren“

Unter dieser Regierung [der Zarin Anna Iwanowna] nahm mit der vermerten Pracht des Kaiserl. Hofes, der 1730 von Moskau nach Petersburg gekommen war, auch der Geschmack an der Italienischen Musik, und die Lust, sie vollständiger zu erhalten, augenscheinlich zu. Kayser gab sich an, nach Italien zu reisen, und nach der Absicht des Hofes Virtuosen, oder nach Italienischer Art zu reden, Professoren, zu einem vollständigen Orchester zu verschaffen. Er aber und alle sein Versprechen blieb aus, und etliche Jare über hat man nicht einmal erfahren können, wo er geblieben war.

Quelle: Jacob von Stählin, *Nachrichten von der Musik in Rußland* [Vorrede „St. Petersburg, im Frühling, 1769“], in: [August Ludwig Schlözer] *M. Johann Joseph Haigold's Beylagen zum Neuveränderten Rußland. Erster Theil. Riga und Mietau. Verlegt Johann Friedrich Hartknoch. 1769* (Reprint: Leipzig 1982), hier S. 83. – Nachdruck: [J.A. Hiller], *Musikalische Nachrichten und Anmerkungen auf das Jahr 1770. Zweyter Theil vom 13ten bis 26ten Stück*, Leipzig 1770, hier S. 163 [in: *Ein und zwanzigstes Stück. Leipzig den 21ten May 1770.*]

Stimo superfluo il uoler descrivere il merito singolare del Sig. Bach, perche è troppo cognito ed amirato non solo nella Germania, ma in tutta la nostra Italia, solamente dico che stimo difficile trovare un Professore che lo superi [...]

Quelle: Briefkonzept Giovanni Battista Martinis, Bologna, 14. 4. 1750.

[Übersetzung (korrigiert): Ich halte es für überflüssig, das besondere Verdienst des Herrn Bach beschreiben zu wollen, weil er nicht allein in Deutschland, sondern auch in unserem ganzen Italien zu sehr bekannt und bewundert ist, nur sage ich, daß ich es für schwierig halte, einen Virtuosen zu finden, der ihn übertrifft.]

Nachweise siehe Dok II, Nr. 600.

4. „Triptychon“

1736

[die *Passion ... Musiciret*] 1736. *St. Thomae* mit beyden orgeln.

Quelle: Aufzeichnungen des Thomasküsters Johann Christoph Rost (Dok II, Nr. 180).

1875

Wo Bach diesen dritten Chor [für den Cantus firmus „O Lamm Gottes, unschuldig“ im Eingangssatz der Matthäus-Passion], sowie das Echo im Weihnachts-Oratorium aufgestellt habe, darüber fehlt jede schriftliche wie mündliche Überlieferung. Wer aber einmal daraufhin die Räume der Thomaskirche aufmerksam betrachtet hat, dem kann es nicht entgehen, dass sich hier ein ähnlicher Raum findet, wie in dem Kuppelgewölbe der Frauenkirche zu Dresden, den im Jahre 1843 Richard Wagner bei Aufführung seines Liebesmahles der Apostel so trefflich zu benutzen verstand, und damit, man möchte sagen, überirdische Wirkung erzielte. Ich meine also jene kleine Reihe von Logen, die hoch oben im Hauptschiffe der Thomana da angebracht sind, wo das Kreuzschiff das Gewölbe des ersteren begränzt und durchschneidet. Diese Logen gestatten, da sie nicht allzufern, und doch höher als der Orgelchor liegen, einen freien Einblick in letzteren und auf Alles, was dort vorgeht. Bedenkt man, wie mächtig der vereinigte Klang von Orgel und Rückpositiv dort oben angeschlagen haben muss, so war es wohl ein Leichtes, diesen dritten Chor, der ja nur den Cantus firmus zu verstärken hatte, vom Hauptchore aus zu leiten und im Takt zu halten. So mag die Gesamtwirkung um so mehr eine überwältigende gewesen sein, als sämtliche Zuhörer in den Seitenschiffen, unter dem Kreuzgewölbe und auf dem hohen Chore von diesem dritten Chor nichts sahen, und unerklärliche Klänge von Oben vernahmen, die hernieder tönnten wie Stimmen mittrauernder Engel.

Quelle: BG 22, S. XVII (W. Rust, 1875).

Die *Logen* waren durch Umbau aus der 1638 angelegten „Schwalbennest-Empore“ hervorgegangen. Die 1639 auf jene Empore versetzte (1489 erbaute) kleine Orgel der Thomaskirche stand dort bis 1740. Bei der 1878 bis 1889 im Geiste des Historismus durchgeführten Umgestaltung des Kircheninneren wurden die Logen ersatzlos entfernt.

1936

Heute erinnert nur noch der von [Johann Jacob] Vogel [1714] erwähnte Zugang an sie. Steigt man nämlich die Wendeltreppe zum Turm hinauf, so gelangt man nach einigen Dutzend Stufen in der Höhe des ersten Fensterpaares

auf einen Absatz, der – seit langem mit Bretterverschlügen verbaut – trotz des neueren Gebälks und undurchdringlich dunkler Stellen den ehemaligen Weg zur kleinen Orgel weist. Sie hing, ein wahres Schwalbennest, in schwindelnder Höhe über dem Schiff der Kirche. Die Rechnungen belegen, daß immer wieder die Gefahr eines Sichsenkens bestand und „Befestigungen“ mittels Eisenstangen am Gewölbe notwendig wurden.

Quelle: A. Schering *Johann Sebastian Bachs Leipziger Kirchenmusik*, Leipzig 1936 (²1954), S. 55 f.

1941

Die äußere Anlage [der Matthäus-Passion] – die Doppelchörigkeit – führt, wie schon oben berührt, auf die räumliche Eigenart des Schülerchors der Thomaskirche mit den beiden „Stadt Pfeiferemporen“ zurück. Der Choraldiskant im Eingangschor („O Lamm Gottes, unschuldig“) weist auf die kleine Orgel gegenüber an der Altarwand. Es entsteht also, die Vorstellung eines großen Triptychons erweckend, das Symbol der Dreieinigkeit.

Als die kleine Orgel 1740 verschwand, entschloß sich Bach zu Eingriffen und war gezwungen, den Cantus firmus auf das Hauptwerk zu übertragen.

Quelle: A. Schering, *Musikgeschichte Leipzigs*, Bd. 3, Leipzig 1941, S. 173.

Hans-Joachim Schulze (Leipzig)